Nordische Nächte

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

raten war, ganz gewiß nicht zu einem Schlag, sagte Rikelchen: „Dann seid ihr ja quitt!“ Sie beugte sich zu ihm nieder und küßte ihn. Küßte ihn so oft, so innig, so heiter, bis das Lachen auch zu ihm zurückkehrte.

„Allerhöchstens noch sechs Monate in den Baracken!“ jubelte Gust.

„Nur noch ein halbes Jahr, dann bin ich Frau Meisterin auf der Hohen Straße!“ stimmte Rikelchen ein.

Ihr Lachen drang durch die Decke bis zu dem Jungsloch unter dem Dach, wo die Pantoffelmacherswitwe bereits im Bett lag.

Lange und heftig schüttelte Fiek Micheelsen den Kopf: Gut war sie, ihre Schwiegertochter. Das ließ sich nicht leugnen. Aber zu leicht. Viel zu leicht. Den Gust hatte sie auch schon angesteckt mit ihrem Leichtsinn. Wenn er wirklich auf die Hohe Straße zog — noch glaube sie's nicht, auch dann, wenn der Wagen schon vor der Tür hielt, um die Sachen abzuholen, welche die beiden sich angeschafft hatten, würde sie sagen: Augenverblendung!, aber wenn Gust sie nicht zum Narren gehabt hatte, so wie sie jetzt waren, konnte es mit ihm und seiner viel zu leichten Frau nur ein schlimmes Ende nehmen, nicht wahr, Schorsch?

Lachen, nun aus der Schlafkammer ihrer Kinder aufsteigend, war die Antwort.

Da zog Fiek Micheelsen das Deckbett über die Ohren, daß sie geschützt war vor dem lästerlichen Gegacker der Rheinischen, die Gust ihr ins Haus geschleppt hatte.

Als sich zum ersten Male der Tag jährte, an dem Gust und Rikelchen — um sich öffentlich anzumelden — Arm in Arm die Stadt entlang gegangen waren, zog der Schuhmachermeister August Micheelsen mit Frau und Kind auf die Hohe Straße. Selbdritt schliefen sie in der hinzugemieteten Stube, deren grünglasige Fenster den stallumbauten Hof anstarrten. Zum Mittagessen mußten sie sich auch weiterhin bei Fiek Micheelsen an den Tisch setzen. Denn eine Küche befand sich linksseitig von der buntbefliesten Diele des alten Patrizierhauses nicht. So beschämend und bitter der tägliche Zug in die Baracken an den Fenstern der Vornehmen entlang auch war — er brauchte nur noch einmal des Tages unternommen zu werden.

Zwei Jahre danach eröffnete Gust in dem Patrizierhaus Nummer 78 auf der Hohen Straße einen Schuhladen.

Entgegen seiner Lebensgewohnheit hatte er mit der Ausführung dieses Entschlusses gezaudert. Nicht weil er an der Einträglichkeit des neuen Unternehmens zweifelte, sondern weil sein Meistergewissen ihn deswegen hart bedrängte.

Aber was kümmerte die Unvernunft der immer verschwenderischer werdenden Menschheit ihn? Man mußte mit dem Strom schwimmen. Ging nun die Schuhmacherzeit zu Ende, wie mit seinem Vater die Pantoffelmacherzeit zu Ende gegangen war, dann wurde er eben Schuhhändler. Durch diese von den Verhältnissen erzwungene Geschäftsumstellung sicherte er sich nicht nur unabschätzbaren Verkaufsverdienst, sondern er hatte daneben auch noch den erhöhten Arbeitsverdienst. Nein, vermehrten Verdienst! Obwohl schon jetzt manchesmal die ledernen Invaliden zu Dutzenden rund um ihn lagen und er immer wieder Kunden trösten mußte: „Morgen sind sie bestimmt fertig! Oder sagen wir lieber, damit es diesmal ganz gewiß wahr wird, übermorgen!“

Der Schuhmachermeister August Micheelsen nahm also die vier Blickschutzrahmen mit dem weißbemalten blauen Drahtgeflecht von den beiden Fenstern seiner bisherigen Werkstatt fort. Einen neben den andern stellte er sorgsam schräg gegen die Wand. Einige Augenblicke sah er sie sinnend an. Und plötzlich, ehe Rikelchen es durch ihren Entsetzensschrei: „Gust!“ hindern konnte, zertrat er ihnen mit dem hufeisenbeschlagenen Absatz seines Stiefels das hölzerne Rückgrat.

(Fortsetzung folgt.)

Nordische Nächte.

Von Johanna Siebel.

Das sind die nordischen Nächte,
Die keine Nächte sind,
Weil nie das schwere Dunkel
Im Raume Macht gewinnt.

Weil immerdar ein Leuchten
Von Licht am Himmel steht,
Weil immerdar die Sonne
Mit Gold die Welt durchweht.

Denn kaum ist sie verglommen
Im Meer, ein Flammenball,
So sendet neue Ströme
Von Glut sie in das All.

Sie läßt die Wolken lohen
In rotem Feuerbrand,
Sie breitet Strahlengarben
Weithin auf Meer und Land.

Das sind die nordischen Nächte,
Voll Glanz um Mitternacht,
Unwirklich wie ein Märchen
Ist ihre klare Pracht.

(Aus „Leuchtende Welt“.)

Freiburg im Uechtland.

Zum Eidg. Schützenfest 1934.

Könnten sich die Besucher des Eidgenössischen Schützenfestes 1934 eine freundlichere und malerische Feststadt wünschen? Und vermöchte irgend eine andere Kantonshaupt-

Freiburg. Generalansicht mit Zähringerbrücke.

stadt in stärkerem Maße die Gefühle der Verbundenheit mit vaterländischer Vergangenheit und Geschichte in unseren Schützen zu wecken als das mauerstarke und türmereiche